

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Postgebühren monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Litauen 3,50 M., Erfolge täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10, Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10, Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-spaltige Zeitspalte mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Berechnungen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 80.

Dresden, Donnerstag den 6. April 1916.

27. Jahrg.

Des Kanzlers Kriegsziele.

Die Rede des Reichskanzlers.

Nach Vierteljahrfrist hat der Reichskanzler sich von neuem über Kriegslage und Kriegsziele vor dem Reichstage und vor dem deutschen Volke ausgesprochen. Die Sitzung zeigte das Aussehen eines der großen Tage: das Haus und die Tribünen waren überfüllt. Die Stimmung, die aus der Rede des Kanzlers kam und das ganze Haus beherrschte, war voll Ernst und Festigkeit.

Der Reichskanzler sprach frei und ruhig. Er gab einleitend einen Überblick über die im allgemeinen günstige Gestaltung der Kriegslage. Die Erwartung der Segner, daß sie Deutschland durch Aberrung der Lebensmittelfuhr auszugleichen könnten, habe sich nicht erfüllt und werde sich nicht erfüllen, wenn auch gerade die jetzigen Monate Beschränkungen und Schwierigkeiten für die minderbemittelte Bevölkerung brächten. Für den Opfermut und die Eingabe gerade der Minderbemittelten könnten nicht genug Dank und Bewunderung gesagt werden. Der Reichskanzler wendete sich dann — die U-Bootfrage streifend, ohne näher auf sie einzugehen — gegen die völkerrechtswidrigen Bergewallungen, die England gegen uns sowie gegen die Neutralen verübt. Er betonte ebenso die berechtigten Interessen der Neutralen wie das Recht Deutschlands auf Abwehrmaßnahmen gegen die englische Auspöngungsflotte.

Der umfassendste und wichtigste Teil der Rede Bethmann-Hollwegs behandelte die Frage der Friedensverhandlungen und der Kriegsziele. Er habe, sagte der Reichskanzler, sich längst zu Friedensverhandlungen bereit erklärt, während die Staatsmänner der Entente, besonders der englische Ministerpräsident, noch immer die „vollständige und endgültige Verlöschung der militärischen Macht Preußens“ als Vorbedingung aller Friedensverhandlungen hinstellten. Und durch die weiteren Ausführungen zog sich wiederum als leitender Gedanke die Lösung: Es ist genug des Menschenmordens! Es treibt uns nicht Ländergier! Wir wollen Deutschland gegen künftige Angriffe sichern! Wiederholt betonte der Redner mit Nachdruck: Wir wollen nicht die Vernichtung anderer Völker, wir wollen uns die Entwicklung unserer friedlichen Arbeit sichern.

Wie aber soll der sichere Frieden nach der Ansicht des Reichskanzlers geschaffen werden? Er richtete zunächst den Blick nach dem Osten. Wir hätten die polnische Frage nicht aufrollen wollen, aber nun gebe es kein Zurück; der frühere Zustand könne nicht wiederkehren, die Völker zwischen dem Baltischen Meere und den waldreichen Sümpfen können nicht dem Jarrismus wiedergegeben werden. Rußland dürfe nicht zum zweiten Male seine Feere gegen unsere offenen Grenzen losschicken. Auch für den Westen fordert der Reichskanzler Sicherheit dagegen, daß Belgien nicht ein englisch-französischer Kasernenstaat werde, nicht ein militärisch-wirtschaftliches Bollwerk. Wie er sich die Lösung des belgischen Problems vorstellte, deutete er mit den Worten an: Wir wollen nachharn, die mit uns und mit denen wir zusammenarbeiten zu unserem gegenseitigen Nutzen. „Nachharn“ — dies Wort schien bekräftigend zu sollen, daß es sich um Staaten handelt, die ihr eigenes Leben behalten sollen. Dieses Wort schien auch, ohne daß es ausdrücklich genannt wurde, sich auf Frankreich zu beziehen. Bethmann-Hollweg sagte kein Wort über irgendwelche Gebietsforderungen an Frankreich — ein hereditäres Schweigen, das vielleicht auch in Frankreich selbst verstanden werden wird, wo der Bevölkerung eingeredet wurde, das erobertesüchtige Deutschland wolle ihm Provinzen rauben. Der Reichskanzler schloß seine Rede mit Hinweisen auf „eine neue, endgültige, friedliche Ordnung der europäischen Dinge“ und auf „eine starke und freie Zukunft“.

Zu den Kriegszielen des Reichskanzlers wäre vieles zu fragen und zu sagen. Aber das ist gewiß, daß die Forderungen des deutschen Kanzlers den Regierungen des Viererbundes die Möglichkeit geben können, daran anzuknüpfen und die vom Kanzler angebotenen Friedensverhandlungen einzuleiten. Vorausgesetzt, daß sie überhaupt Friedensgeneigt sind und nicht darauf bestehen, Deutschland niederzuwerfen zu wollen.

Weniger maßvoll als der Kanzler sprach sich als erster Redner aus dem Hause — die sozialdemokratische Fraktion stellt infolge der Spaltung nicht mehr wie bisher den ersten Redner — der Abgeordnete Spahn aus Belgien, so erklärte der Zentrumredner, solle „politisch, militärisch und wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommen“. Gegen diese Forderung erhebt sich sofort unser Parteigenosse Ebert nachdrücklich Einspruch.

Ebert begann seine fratriciden Ausführungen mit dem Ausdruck des tiefen Bedauerns, daß die bisherigen Friedensverhandlungen noch immer nicht Erfolg gehabt haben. Die Regierungen lassen noch immer laute Kriegs-

Dorf Hancock und ein starker französischer Stützpunkt im Sturme genommen. — Der fünfte Luftschiffangriff auf England.

(H. Z. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 6. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Hancock legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie reger. Sie stürmte das Dorf Hancock und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten, büßte der Feind 11 Offiziere und 531 Mann an unverwundeten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein.

Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsvorstoß der Franzosen gegen die von uns im Gaillette-Walde und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

saftaren erklären und selbst die sozialistischen Parteien zeigen keine Friedensneigung. Andererseits aber zeigen sich doch auch erfreuliche Zeichen der Friedensneigung bei den Völkern draußen. Ebert wies insbesondere auf die treffliche Friedensrede Snowden im englischen Unterhause hin und betonte erneut mit ganzer Entschiedenheit die vollste Friedensbereitschaft der deutschen Sozialdemokratie. Unser Redner stellte weiter in knappen treffenden Worten die in den eigenen Reihen nicht immer richtig verstandene Haltung unserer Partei im Kriege klar: Wir sind Gegner des herrschenden Systems, aber wir haben die Aufgabe, durch unser Eintreten für die Verteidigung des Landes zugleich die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter zu schützen.

Mit großer Schärfe wandte sich Ebert gegen Ameringos gelüste und Bergewallungsbestrebungen. Er behandelte weiter in kurzen, aber deutlichen Darlegungen die Stellung unserer Fraktion zur U-Bootfrage. Im weiteren Teile seiner Rede betraute Ebert wirtschaftliche und sozialpolitische Fragen. Er übte eindringliche Kritik an den unzureichenden Maßnahmen in der Ernährungsorganisation und an dem Ausbleiben längst zugesagter Gesetzesverbesserungen zum Vorkaufsrecht und Wahlrecht. Der lebhafteste Beifall der Fraktion begleitete die Ausführungen unseres Redners. Die Beratung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Das Berliner Tageblatt schreibt zu der Kanzlerrede:

Es ist durchaus begreiflich und nur zu billigen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg, nachdem er mit so großer Offenheit das Ziel im Auge gefaßt hatte, über die Art der Verwirklichung schwieg. Genau wie nach seiner Rede am 9. Dezember scheint es uns dagegen, daß seine reduzierte Behandlung des belgischen Problems auch diesmal wieder unter einer nicht zum leugbaren Unklarheit ist. Man erinnert sich, daß am 9. Dezember die Amerikaner den Worten des Reichskanzlers über Belgien förmlichen Beifall spendeten, und daß dann der antiamericanistische Sozialdemokrat Dr. Kaasberg gleichfalls diesen Worten seine Zustimmung gab. Genau so wollte gestern der Zentrumredner Fr. Spahn aus der Erklärung des Reichskanzlers herauslesen haben, daß Belgien „politisch, militärisch und wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommen wird“. Der Sozialdemokrat Ebert aber meint, daß, was der Reichskanzler über Belgien gesagt habe, solle selbstverständlich unter die von ihm abgegebene Erklärung, daß wir nicht daran denken, andere Völker zu verewaltigen. Es scheint uns, aus manderlei Gründen, daß Herr Ebert immerhin etwas besser verstanden hat als Herr Spahn. Es ist auch nicht zu verkennen, daß zwischen dem, was Herr v. Bethmann-Hollweg über den Osten äußerte, und dem, was er über Belgien sagte, ein starker Unterschied bestand. Aber wenn mit solchen Eröffnungen ein Einbruch, auch nach außen hin, erreicht werden soll, dann ist alles hinfällig oder schädlich, was sich in verschiedenem Sinne auslegen läßt. Die deutsch-feindliche Auslandspresse befißt im Auslegen eine große Kunst, und wer bei den Völkern gehört werden will, muß dieser Stelle keinerlei Rücksicht lassen. Die wichtigsten Worte zu verstehen. Mit Andeutungen und sogenannten diplomatischen Schwänzen gewinnt man im allgemeinen nicht viel. Ohne die berühmten Schwänze, in denen die Diplomaten in der ganzen Welt den Höhepunkt der Weisheit zeigen, hätten wir vielleicht keinen Krieg.

(Weitere Pressestimmen zur Kanzlerrede siehe 3. Seite.)

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Balkan-Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Oberste Meeresleitung.

(H. Z. V.) Amtlich. Berlin, den 6. April 1916.

Marineinfanterie haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen; sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg vom 27. März bis 2. April.

Von Richard Gädke.

Die Societätswoche ist mit Kampfeslärm, mit Märschen, mit Unternehmungen aller Art erfüllt gewesen, ohne daß sie doch die Kriegsentwicklung ein merkliches Bild weitergeschoben hätte.

Im Nordosten sah der 28. März den letzten großen Versuch der Russen, die Front Dandenburgs zu durchbrechen. Wieder veruchteten sie in siebenmal wiederholten Tag- und Nachtstürmen, südlich des Naroz-Sees die Deutschen zu umfassen und zu werfen. Dann gaben sie es auf; am 31. März erklärten sie selbst das Scheitern ihrer großen Offensive. Wenn sie es mit dem Eintritt des Tauwetters entschuldigten, so ist das die eine Hälfte der Wahrheit. Der andere Grund liegt in ihren riesigen Verlusten — innerhalb 24 Tagen 140.000 Mann —, die erst wieder ersetzt werden müssen. Auch im Südosten sind sie nicht zur Wiederaufnahme des Angriffs gelangt; nur einzelne Verstöße von blieben und dräben mit ungebundenen Zielen und ein lebhaftes Geschützfeuer an einzelnen Stellen der Front unterbrachen die Einmütigkeit des Stellungskriegs. Zu einer gleichzeitigen Anstrengung auf der ganzen langen Front reichten weder die Kräfte noch der Schießbedarf aus. Nun darf es als eine der wichtigsten Erfahrungen dieses Kriegs betrachtet, daß ohne den Einfluß riesiger Geschossmengen eine Offensive großen Stils ausgeführt ist. Um diese aber zu liefern, muß der kriegführende Staat über eine sehr leistungsfähige und zuverlässige Industrie und eine umsichtige, weit vorausschauende Organisation verfügen. Ohne die Waffen- und Geschosslieferungen der Vereinigten Staaten und Japans wären unsere Gegner zur Fortsetzung des Kriegs schon jetzt nicht mehr imstande.

Auch um Verdun werden ungezählte Mengen von Geschossen verschleudert; in dem Eisenhagel, der nunmehr seit Wochen auf die dichtgedrängten Verteidigungsanlagen und Truppen der Franzosen dort niederfällt, werden wir eine wirksame Vorbereitung unserer weiteren Angriffe erblicken müssen. Auch hier findet ein Abnutzungskrieg statt, aber er wendet sich mit voller Wucht gegen unsere Gegner; sie müssen sehr große Verluste erleiden, und von Monat zu Monat wird es ihnen schwerer werden, sie zu ersetzen. Die Engländer aber erklären sich nur bereit, noch einige Teile der französischen Front für ihre Truppen zu übernehmen, während ihren Bundesgenossen, die sich langsam verbluten, natürlich eine wirksame Hilfe nur durch das Hineinwerfen englischer Streitkräfte in die blutigen Kämpfe um Verdun gebracht werden könnte. Wir brauchen in dem englischen Verfahren nicht gerade ausschließlich nationale Selbstsucht zu sehen — die in diesem Falle letzten Endes ihre eigene Zukunft verraten würde —, sondern zugleich auch das Bewußtsein, daß ein großer Teil ihrer rasch ausgebildeten und mangelhaft eingerichteten Truppen den schweren Impulsen der Kämpfe um Verdun gar nicht gewachsen wäre. Wir dürfen es wohl als ein Ergebnis aller bisherigen Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen ansprechen, daß mindestens die Masse der englischen Streitkräfte an kriegerischem Wert dem französischen nachsteht. Während des jetzt im Gange befindlichen Kriegs wird sich dies auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ändern können, weil die organisatorischen Vorbereitungen dazu fehlen.

Inzwischen haben die Deutschen um Verdun weitere Fortschritte gemacht. Besonders auf der westlichen Maasseite haben wir die Eroberung ausgebaut; berührt die Maas, so